

In der Mitte erhebt sich auf einer ringförmigen Basis das rechteckige Lunulagehäuse, auf der Vorder- und Rückseite verglast, an den übrigen Flächen innen vergoldet. Als Umrahmung der Vorderseite vergoldete gereimte Rundlappen, in den Ecken kleine, getriebene silberne Cherubsköpfe. Vergoldete Lunula mit Herz als Träger. — An den vier Ecken des Lunulagehäuses stehen vier zepterartig gebildete Säulchen auf prismatischen Postamenten, die auf allen vier Seiten mit Cherubsköpfen verziert sind. Die Säulchen sind ober dem Gehäuse durch eine vorne und hinten halbrund ausgebogene, gotische Ziergalerie verbunden (zwei einander kreuzende Rundbogenreihen mit Lilien und Dreiblättern an den Spitzen). In ihrer Mitte erhebt sich auf breitem Vierpaßfuß ein niedriges Postament, darauf die kleine vergoldete Figur der Mutter Gottes mit dem Kinde, im Strahlenkranz, auf Erdkugel und Mondsichel stehend, mit Zepter und Krone. Sie steht unter einem von vier Säulchen getragenen, sechsseitigen, mit gotischen Wimpergen verzierten Baldachin, der sich wieder zu einem vierpaßförmigen Postament zuspitzt, das die kleine vergoldete Figur des auf dem Satan stehenden hl. Michael trägt. Zwei Säulchen flankieren die Figur, über welcher sich als Baldachin und Abschluß des Aufbaues ein hoher, vierseitig-pyramidaler, übereck gestellter, durchbrochener gotischer Turmhelm erhebt, den über einer vergoldeten Kugel ein vergoldetes Kreuz bekrönt, mit je einem vergoldeten Kruzifixus auf beiden Seiten.



Fig. 279 Mattsee, Stiftskirche, Holzstatuette des Christkinds, um 1740 (S. 285)

An den Seiten der Basisplatte des Aufbaues sind zwei zepterartige Säulchen (mit runden Postamenten) angebracht, daneben stehen auf der Innenseite die kleinen vergoldeten Figuren der Apostelfürsten Petrus und Paulus, auf prismatischen Postamenten mit seitlichen Verzierungen und halbkugeligen Basen. Darüber je ein quadratischer, mit gotischen Wimpergen verzierter Baldachin, dessen pyramidales Dach wieder die vergoldete Figur eines Heiligen (St. Stefanus und St. Laurentius) trägt. Über dieser wieder ein übereck gestellter quadratischer Baldachin, mit gotischen Wimpergen verziert (durch einen halben Wimperg als Träger mit dem Madonnenbaldachin verbunden), dessen pyramidales Dach von einer vergoldeten Kugel bekrönt wird, welche in vergoldetem Strahlenkranz die Monogramme Jesu und Mariae trägt.

Marken: A. Am Rande der Fußplatte; an der Verbreiterung des Griffes unterhalb der Basisplatte des Aufbaues, an den beiden vierpaßförmigen Füßen der Postamente der Madonnenfigur und des hl. Michael. a) Beschauzeichen: In rundem Felde springender Wolf. Wohl sicher Passau (ROSENBERG<sup>2</sup> 3313) und nicht das ähnliche Lüneburger Zeichen (ROSENBERG<sup>2</sup> 2112). — b) Meisterzeichen: In schildförmigem Felde nebeneinander **HR** (s. nebenstehend). ROSENBERG<sup>2</sup> gibt keine derartige Passauer Meistermarke an, wohl aber eine ganz ähnliche für Lüneburg (Nr. 2136), die er „vielleicht Hans Rosener, erwähnt 1545 bis 1559“, zuschreibt. Trotzdem es sehr verführerisch wäre, daraufhin die Mattseer Monstranz für eine Lüneburger Arbeit um 1550 zu halten, können wir sie doch mit Bestimmtheit als eine Passauer Arbeit um 1600 bezeichnen; das Monogramm **HR** paßt auf den Passauer Goldschmied Hans Reichenperger (Rihenpacher [?]), der 1620 erwähnt wird (s. unter Arnsdorf und Lamprechtshausen) —



B. An der vergoldeten innern Unterseite des Lunulagehäuses. a) Beschauzeichen der Stadt Salzburg (S in schildförmigem Felde), b) Meisterzeichen: In Dreipaß **HI** (Hans Jakob Scheibsradt, Meister seit 1653).

Das schöne Prunkstück ist in einem eigenartigen Gemisch von Spätgotik und deutscher Renaissance gehalten. Die Cherubsköpfe und Putten des Fußes, am Knaufe, an den Säulchenpostamenten und in den Ecken der Vorderseite des Lunulagehäuses sowie die Lunula sind unverfälscht frühbarock, dagegen sind die ganze Form der Monstranz, die dekorativen Ziergalerien und Baldachine ebenso unverfälscht spätgotisch. Die sechs kleinen Figuren nehmen eine Mittelstellung zwischen beiden Stilen ein, sind aber doch mehr spätgotisch empfunden. Wir haben es also nicht etwa mit einer im XVII. Jh. teilweise barock umgeänderten gotischen Monstranz zu tun — die Arbeit des Salzburger Scheibsradt beschränkt sich